



Bericht einer gefäßkranken Patientin.

Frühjahr 2013: Ich bin 32 Jahre alt. Letztes Jahr im Oktober habe ich mein 1. Kind geboren. Inzwischen ist sie fünf Monate alt. Ich habe unbeschreibliche Schmerzen in den Beinen, vor allem beim Laufen. Länger bin ich deswegen schon bei verschiedenen Ärzten in Behandlung. Ich kenne die Schmerzen. Sie kommen beim Laufen nach der Geburt, während der Schwangerschaft, während des Studiums bis zurück in meine Jugend.

Mit 15 war ich Mitglied im Ruderclub. Im Winter mussten wir immer auch zum Lauftraining im Wald. Ich gebe zu, dass ich Joggen nie mochte. Aber dennoch hatte ich nach einer gewissen Strecke furchtbare Schmerzen in den Waden. Keiner glaubte mir, ich hörte immer nur: „Hab dich nicht so, lauf!“ Die Schmerzen blieben. Mal waren sie stärker, mal weniger intensiv. Ich erinnere mich noch, als ob es gestern wäre. Während des Studiums viel es mir oft schwer pünktlich zu den Seminaren zu kommen. Halt, halt, wenn Sie jetzt denken, warum ist sie nicht früher losgegangen. Bin ich. Eine Stunde früher als ich eigentlich losmusste. Unsagbare Schmerzen. Dahlem Dorf. Nach ein paar Metern sind sie da. Wadenkrämpfe. So starke Krämpfe, ich kann meinen Fuß kaum abrollen. Ich muss stehen bleiben. Schmerzen. Ich schwitze. Jeder in dieser Situation kennt es, der Schweiß läuft, als ob man einen Marathon gelaufen ist. Nur ist es Winter und ich bin gerade Mal hundert Meter gelaufen. „Streng dich an, lauf, du schaffst es“. Ich quäle mich. Ich komme endlich im Seminarraum an. Lasse mich auf den erstbesten freien Stuhl fallen. Das Seminar beginnt. Meine Waden krampfen. Starke Schmerzen, die Muskeln zittern. Ich bin völlig geschafft und dennoch erleichtert, denn ich sitze. Meine Beine brauchten mehrere Minuten um sich zu erholen. Ich schwitze. Gott ist mir das peinlich. Hauptsache ich werde nicht angesprochen. Ich kann mich auf nichts konzentrieren, außer dass meine Beine weh tun, keiner es merken soll und dass ich endlich aufhöre zu schwitzen. Die Ärzte meinen, die Schmerzen kämen von der Colitis Ulcerosa unter der ich, seit ich 15 bin, leide. Also nicht von der Erkrankung an sich. Primär als Begleiterscheinung der Mangelernährung. Ich bekomme Magnesium. Manchmal hilft es, meistens nicht.

Ich studierte übrigens Geographie. Ein Fach mit unsagbar vielen Exkursionen im unwegsamen Gelände. Prima. Ein Alptraum für mich. Immer die Angst, nicht Schritt halten zu können. Immer ungläubige Blicke bei Erklärungsversuchen.

Mit 31 wurde ich schwanger. Keine leichte Schwangerschaft. Ich hatte wieder einen Schub der Colitis und einhergehend Krämpfe in den Waden. Bald konnte ich kaum mehr laufen. Wieder hieß es: Magnesiummangel sowie starke Gewichtszunahme wegen der hohen Cortisoneinnahmen. Viele Schwangere hätten Wadenkrämpfe. Wieder half nichts. Krämpfe kamen nun auch im Liegen. Ganz toll. Na ja, nach der Geburt wird alles besser, sagte ich mir immer wieder. Körperlich bist du ganz schnell wieder fit und die Schmerzen verschwinden. Von wegen. Die Schmerzen wurden nach der Geburt immer stärker. Ich konnte immer noch kaum laufen. Ich zwang mich immer, musste meine kleine Maus doch an die frische Luft. Die Schmerzen nahmen so zu, dass ich zum Orthopäden ging. Ganz klar, Einlagen müssen Sie tragen, sie haben einen Senk-Spreizfuß oder so ähnlich. Super, mache



PAVK (Periphere Arterielle Verschlusskrankheit)

ich doch gleich. Das Wasser muss auch aus dem Gewebe, also Lymphdrainage. Klasse mache ich auch. Wenn es nicht besser wird, solle ich mich noch einmal vorstellen. Gesagt, getan. Ein paar Wochen später war ich wieder da. Die Zehen wurden taub beim Gehen. Und der Rücken, oh weia, er schmerzte auch sehr. Es schien klar zu sein. Eine Rückenentzündung, auch ausgehend von der Colitis, und diese strahlt bis ins linke Bein aus, welches sehr, sehr schmerzte. Der Arzt organisierte einen MRT Termin eine Woche später. Die Schmerzen nahmen zu. Bitte fragen Sie mich nicht, wie ich es schaffte, aber am Tage verdrängte ich die Schmerzen. Ich musste ja meinen Säugling allein versorgen. Einkaufen, wickeln, spielen, tragend beruhigen etc. Sobald mein Engelchen schlief, sie schlief zum Glück durch, begann mein persönlicher Alptraum. Starke Schmerzen im linken Fuß. In der Nacht nach dem MRT so schlimm, dass ich weder auftreten noch schlafen konnte. Ich erledigte die Hausarbeit krabbelnd. Selbst das starke Schmerzmittel, welches ich vom Orthopäden bekam, half nicht. Am Donnerstag, den 18.04. 2013, konnte ich nicht mehr auftreten, die Auswertung des MRT ergab nichts. Keine Rückenentzündung. Ich bekam eine Überweisung zum Neurologen. Meine Gastroenterologin gab mir eine Überweisung zum Kardiologen. Ich rief durch Zufall zuerst beim Kardiologen an, las den Text vor, der auf dem Überweisungsschein stand und eine halbe Stunde später sollte ich zum Vorstellen kommen. Meine Mutter passte auf meine Tochter auf, mein Vater fuhr mich erneut zum Arzt.

Es ist der 18.04.2013. Ich bin 32 Jahre alt, alleinerziehend. Meine Tochter ist 5 Monate alt. Nach einem Doppler der Gefäße war die Prognose nicht gut: Krankenhaus und zwar sofort, mit Verdacht auf einen kompletten Verschluss der linken Beinarterie unterhalb des Knies. Panik machte sich breit, weniger wegen der Diagnose, sie sagte mir nicht viel, die Ärzte werden es schon richten, mehr die Angst, meine Tochter nicht mit ins Krankenhaus nehmen zu können. Wir waren bis zu diesem Zeitpunkt keine halbe Stunde voneinander getrennt. Ich heulte. Packte Sachen für mich und meine Tochter für 2-3 Tage Krankenhaus. Erhobenen Hauptes schob ich meine Tochter. Solche Schmerzen. Meine Mutter lief still neben mir. Ich komme gleich an die Reihe. Meine Tochter wartet draußen auf mich mit meiner Mutter. Alle reden auf mich ein. Meine Tochter soll ich lieber meiner Mutter mitgeben. Das Krankenhaus ist kein guter Ort für die Maus. Ich werde hierbleiben müssen. Ich weine. Aus dem Krankenhausbett halte ich meine Hand in den Kinderwagen. Die Maus ist in der Zwischenzeit eingeschlafen. Der Chefarzt kommt. Rät mir ab, dass die Maus im Krankenhaus bleibt. Es sieht nicht gut aus. Er wird alles tun, mir mein Bein zu retten. Ich höre nicht zu. Im Kopf schon der Schmerz der Trennung. Meine kleine Maus. Furcht-bare Schmerzen im Bein aber auch in der Seele. Mein Baby. Meine Mutter weint auch und geht. Mit meiner Tochter. Ich bekomme Schmerzmittel, Gott sei Dank. Ab dem nächsten Tag brach eine Untersuchungs- und später Operationswelle auf mich nieder. Alles Erdenkliche wurde versucht, mein Bein zu retten wie z. B.:

- Aspirationsthorombektomie
- Lysetherapie
- Prostvasin Infusionstherapie

Es half nichts und so verlor ich am 08. Mai 2013 meinen Unterschenkel und dann bis hin zur Oberschenkelamputation im Juni.



PAVK (Periphere Arterielle Verschlusskrankheit)

Nach einem Vierteljahr, einer Woche und einem Tag werde ich mit einer 6x8 cm großen und ca. 2 cm tiefen Wunde entlassen. Im Rollstuhl mit Gehstützen. Meinen Alltag allein zu bestreiten ging nach der Krankenhausentlassung kaum, inzwischen immer besser. Die Wunde heilte schnell. Ich sage ja, weil ich bei meiner Maus und somit wieder glücklich war. Zu mindestens so glücklich wie man in meiner Situation sein kann. Durch die lange Trennung, trotz täglicher Besuche meiner Tochter mit Hilfe meiner Mutter im Krankenhaus, war mein Engelchen mehr auf meine Mutter fixiert. Mein Mutterherz zersprang erneut. Da ich mich noch nicht gut bewegen konnte, half meine Mutter, wo sie nur konnte. Die enge Bindung zwischen mir und meiner Tochter ist wieder hergestellt. Dennoch zuckt alles in mir zusammen, wenn sie mal zur Oma möchte anstatt zu mir. Es wird noch einen Weile dauern, bis die Seele geheilt ist. Das Bein ist verheilt. Ich habe seit knapp einer Woche eine Prothese. Ständige Angst, dass meine Beine kalt sind und wieder ein Verschluss da ist. Nachts kann ich kaum schlafen, dabei wäre der Schlaf momentan für mich so wichtig. Ich bin immer noch sehr an die Wohnung gebunden. Immer darauf angewiesen, dass jemand aus der Familie oder dem Freundeskreis nicht nur meine Tochter spazieren fährt, sondern auch mich. Ich weiß, es wird immer besser werden. Aber im Moment bin ich am kämpfen, mit meiner Seele, meiner Prothese und meiner körperlichen Verfassung. Ist ganz schön anstrengend wieder zu laufen nach einem halben Jahr. Und immer die Kleine Maus. Rauf, runter, Windeln wechseln, hinterher, da sie etwas im Mund hat, was sie nicht essen soll ... und alles anfangs im Rollstuhl inzwischen auch mal auf Stützen. Mit der Prothese übe ich auch, aber nur wenn jemand dabei ist, da ich noch zu unsicher auf dem Bein bin und die Stützen mit den Händen halte, wie soll ich da meine Maus hochnehmen?

Ich meistere es gut, mich kriegt man so schnell nicht unter. Aber ganz ehrlich, ich komme an meine Grenzen.

Ich bin 32 Jahre alt, alleinerziehend und habe nur noch ein Bein. Im Januar möchte ich wieder arbeiten gehen.

Ich frage mich nur manchmal, was wäre passiert, wenn früher erkannt worden wäre, dass ich an der PAVK leide? Hätte ich mein Bein noch?

Wissen Sie, was das schlimmste ist? Ich probiere mich an die Zeit vor dem Krankenhaus zu erinnern, wie ich abends flink durch die Wohnung huschte und alles sauber machte. Ich kann mich nicht erinnern. Ich kann mich einfach nicht mehr an das Gefühl erinnern. Man nimmt viele Sachen für selbstverständlich und merkt erst im Nachhinein wie wichtig und leider vergänglich sie sind.